



Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

WAS IST NATUR (I):

VON DER WILDNIS IN DER STADT

Von Thomas Palzer

Produktion: Dlf 2017

Redaktion: Tina Klopp / Ulrike Bajohr

Erstsending: Freitag, 26.05.2017, 20.10-21.00 Uhr

Regie: Friederike Wigger

Sprecher:

Michael Evers

Ole Lagerpusch

Nele Rosetz

Florian Lukas

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  Deutschlandradio

- unkorrigiertes Exemplar -

U-Bahn-Türen....

Hänsel: Das geht uns ja in unserer vom Menschen so bestimmten Umwelt ab – dieser freie Gestaltungswille der Natur, den wir aber brauchen und den wir ja auch suchen, an dem wir uns erfreuen, der in uns wiederum was anspricht, was uns sehr nahe ist. Also dieses Wilde, Ungebändigte steckt ja auch in uns drin.

Tierstimmen....

Kowarik: Es war ja auch früh in der Gartengeschichte die Idee, dass man in Parkanlagen, im Landschaftsgarten Wildnis braucht als Kontrast zur Kultur, um das künstlerische Kulturprodukt letztendlich zu überhöhen.

U-Bahn-Türen....

Hänsel: Das Gebüsch, der Hügel, wo man Schlachten schlagen konnte gegen irgendwelche anderen Gruppen aus der Nachbarschaft – das existiert nicht mehr. Das ist heute alles Grünanlage oder Spielplatz, wo Spielen deswegen schwierig wird, weil sofort was kaputtgehen kann.

Baum fällt laut um...

Spielplatz:

Wisst ihr, wo ihr seid?

- Ja.
- Auf einem Naturspielplatz.

Und wisst ihr auch, was ihr hier machen dürft?

- Rumtoben.
- Klettern.

Was dürft ihr noch machen?

- Toben.

Toben dürft ihr hier.

- Bauen.
- Die Baumstämme.

Genauso ist es.

Musik /Tierstimmen/Wald

Ansage

Was ist Natur?

Teil 1: VON DER WILDNIS IN DER STADT.

Ein Feature von Thomas Palzer

Spielplatz:

Also Ihr dürft hier ziemlich viel machen.

Und Schaukeln.

Ihr könnt auch mal ganz leise sein und hören, ob ihr Vögel hört....

Flugzeug

AUTOR

Berlin-Spandau, Dezember.

„Naturerfahrungsraum Spieroweg“. Eine Brache, die von der Stiftung Naturschutz Berlin für Kitas und Grundschulen freigegeben wurde. Ein Platz ohne Infrastruktur, eine Fläche, sich selbst überlassen – Kinder sollen hier Natur entdecken und als Abenteuer erfahren.

Eine playstation unplugged.

FLANEURIN

Eine playstation unplugged....

Spielplatz:

Also Ihr dürft hier ziemlich viel machen.

Und Schaukeln.

Es gibt natürlich auch noch ...

- Ameisen.

-

AUTOR

Robert Welzel betreut die Kinder.

Und – gibt es noch irgendwelche Tiere hier?

- Schnecken.

Schnecken. Wer mag Schnecken?

- Ich liebe aber keine Nacktschnecken.

- Es gibt auch Wasserschnecken.

- Ich habe schon mal eine Nacktschnecke gesehen.

- Robert?

Ja.

- Äh, Nacktschnecken.

- Ich habe schon mal eine Nacktschnecke gesehen.

Eine große? Ne große Nacktschnecke?

GARTENARCHITEKT

Auf der einen Seite die wilde Natur, die Wildnis – auf der anderen das geregelte Leben der Stadt, die Quartiere und Raster; die Ampeln und Schilder; die Verkehrsinseln und Schnellbahnen, die Aufzüge und Passagen; der Beton, das Glas, der Stahl, die Konstruktion.

Maschinengeräusch

Verteilerkästen, Zebrastreifen.

Ab und an bricht irgendwo ein Grashalm durch den Asphalt. Aber das scheint den Gegensatz zwischen Stadt und Natur zu bestätigen.

OBERFÖRSTER

Erst die Stadt macht aus der Natur Unkraut.

Musik

FLANEURIN

Das Niederliegende Mastkraut ist eine der unscheinbarsten und gleichzeitig eine der widerstandsfähigsten Pflanzen der Stadt. Als ein moosartiges Polster duckt es sich in offene Pflasterfugen und Straßenrisse.

Mit seiner kleinen Wuchshöhe zwischen zwei und fünf Zentimetern wird es oft übersehen, aber es ist so vor dem Betreten und Befahren geschützt. Das Niederliegende Mastkraut kann sich allein von den Nährstoffen und der Feuchtigkeit ernähren, die der Wind an die Pflanze heranträgt. Seine grünweißen, winzigen Blüten zeigen sich von Mai bis September. Die klebrigen Früchte heften sich an die Schuhsohlen der Passanten und sorgen so für die Verbreitung der Pflanze.

OBERFÖRSTER

Die Kultur ist der Ort, wo nach der verlorenen Einheit mit der Natur gesucht wird. Muss sich die Kultur als eigene Sphäre dabei nicht zwangsläufig selbst verleugnen?

GARTENARCHITEKT

Wenn nach den Worten des Philosophen Gernot Böhme der Körper die Natur ist, die wir selbst sind, kann die Natur nicht irgendwo da draußen sein – links und rechts vom Amazonas oder der nächstgelegenen Verkehrsinsel; nicht im Stadtpark jenseits der

Einkaufsparadiese, nicht jenseits der Flughäfen, Industrielandschaften, Autobahnringe.

Wir selbst sind Teil der Natur und können uns mitnichten über sie beugen wie über einen Stadtplan.

OBERFÖRSTER

Straßen und Wege entstehen mitunter auf *natürlichem* Weg – und dennoch rechnet man sie zur Sphäre der Kultur – wie die *natürlichen* Sprachen.

Spielplatz

Kennt ihr die Leute, die Kinder, die schon mal hier waren, kennt ihr da noch die drei Regeln?

- *Nein.*
- *Nicht weglaufen.*
- *Nicht über den Zaun.*

Nicht über den Zaun. Das ist die erste Regel. Weil dahinter die Autos immer ziemlich schnell fahren.

- *Nicht rausgehen.*
- *Nicht vor dem Erzieher weglaufen.*

Nee, vor dem Erzieher weglaufen ist auch nicht so schön.

Was ist denn mit den Tieren und den Pflanzen hier?

- *Nicht auf die rauftreten.*

-

GARTENARCHITEKT

Die Alltagserfahrung zeigt ja, dass wir mit der Natur unmittelbar in Kontakt stehen, nämlich körperlich.

Verkörperlicht sind wir in der Natur beheimatet –

OBERFÖRSTER

und die Natur bewohnt unseren Leib. Mit der Natur stehen wir in fleischlicher Beziehung.

Spielplatz

Genau, das ist wichtig.

- *Und nicht abrutschen vom Klettergerüst.*

Da muss man aufpassen, ne. Ist denn hier ein Klettergerüst?

- *Nö.*

Große Bäume gibt es hier.

- *Doch hier gibt es ein Klettergerüst, das weiß ich ganz genau.*

Echt?

- *Ich war hier schon mal.*

Ach, echt? Dann musst du mir das mal zeigen.

- *Du warst hier noch nie!*
- *Hier war ich schon mal.*

Also: keine Tiere absichtlich töten. Und nichts absichtlich kaputtreißen.

AUTOR

In diesem Dezember wird es gut 22 Tausend Flugbewegungen über Berlin geben. Das kann man hier unten am Spieroweg gut hören. Signale der Kultur oben im Himmel an die Natur unten.

Lautes Flugzeug

Spielplatz

Was ist denn mit dem Müll?

- *In den Eimer schmeißen.*
- *Nicht auf den Boden schmeißen.*

Nicht auf den Boden schmeißen. Genau. Und wenn ihr was findet? Wisst ihr, wo ihr es hinpackt hier?

- *Ja.*

Wo?

- *In den Mülleimer.*

Mülleimer gibt es hier nicht. Seht ihr den großen Pfahl da drüben. Da packt ihr es einfach hin. Da weiß ich: Aha, ihr habt was gefunden. Ich nehme das alles komplett mit und schmeiße das nachher in den Müll.

OBERFÖRSTER

Früher hat man den Müll aus dem Fenster auf die Straße gekippt, was heute zum Glück nicht mehr statthaft ist.

GARTENARCHITEKT

Das Konzept von Innen und Außen scheint uns selbstverständlich. Es ist auch verantwortlich für die Trennung von Natur und Geist. Dabei gibt es Geist nur, insofern er verkörpert ist - und die Natur ihrerseits ist spirituell, wäre sie ansonsten doch von unerträglicher Banalität, einfach nur ein Anhäufung seelenloser Materie im Raum.

OBERFÖRSTER

Die *menschliche* Natur lässt sich nur im Modus der Kultur bewahren. Natur muss folglich als Natur *verstanden* sein.

GARTENARCHITEKT

Die Krise des Menschen ist eine Krise seiner Beziehung zur Umwelt, eine Krise des Konzepts von *innen* und *außen*.

FLANEURIN

Und der englische Rasen?

GARTENARCHITEKT

Der englische Rasen entstand in der Romantik. Er erzeugt einen phantastischen Raum, in dem Innen und Außen miteinander verschmolzen sind. Alle Rasenflächen sind Teppiche.

Musik

FLANEURIN

Das Kleinblütige Knopfkraut gedeiht an nahezu allen Stellen der Stadt. Die unscheinbare Pflanze ist dank ihrer Widerstandskraft und ihrer rasanten Verbreitung zuweilen die einzige Blütenpflanze an den ungastlichsten Stellen der Großstädte. Man nennt sie auch Franzosenkraut. Der „Angriff außereuropäischer Unkräuter auf unsere Flora“, so ein deutscher Naturführer aus den 1930er Jahren, ist derart ernst genommen worden, dass man sich bemühte, durch gezieltes Sammeln und Ausreißen der Invasion des Franzosenkrauts Einhalt zu gebieten.

Spielplatz

AUTOR

Im „Naturerfahrungsraum Spieroweg“ verschränken sich künstliche und natürliche Prozesse, verschmelzen Wildnis und Urbanität zu etwas Neuem, zu einer Natur höherer Ordnung, die von der ursprünglichen Natur abgeleitet ist, zu einer - hybriden Naturkultur.

FLANEURIN

Zu einer hybriden Naturkultur....

Spielplatz

Seid ihr gespannt? Wollt ihr jetzt loslegen?

- Ja.

Ziehen los.

Schritte im Laub

WALD

OBERFÖRSTER

Ist denn nicht alles Natur – auch die Kultur? Wenn Natur *als* Natur *verstanden* wird, dann ist das der Beginn von Kultur. Es gibt viele Konzepte, Natur als Natur zu verstehen.

*Musik***FLANEURIN**

Die Hänge-Birke ist ein genügsamer und anpassungsfähiger Baum. Zum Keimen und Heranwachsen reichen ihr bereits die geringen Mengen Humus in Dachrinnen und an leerstehenden Gebäuden. Die ungeheuer zahlreichen Samen der Hänge-Birke, kleine, leichte Nüsse mit Doppelflügel, werden vom Wind über weite Strecken getragen. Bereits zwei Wochen nach der Landung kann eine neue Pflanze entstanden sein.

GARTENARCHITEKT

Die Natur ist eine *Erfindung*.

Die antike Philosophie hat Natur erfunden, die Romantik, Alexander von Humboldt, Rousseau, die moderne Naturwissenschaft. Immer ist eine andere Natur erfunden worden: die wilde Natur, die schöne Natur, die gezähmte Natur, zurück zur Natur.

OBERFÖRSTER

Was heute Konjunktur hat, könnte man vielleicht als die *geschundene* Natur bezeichnen oder als *strafende* Natur.

*Atmo München***AUTOR**

München: Der Englische Garten mit der Isar ist eine der größten innerstädtischen Grünanlagen der Welt, ein eigenes Universum im Herzen der Stadt. Von hier aus sind es zwanzig Minuten mit dem Rad zum Stachus.

Es ist immer noch Dezember. Freitagvormittag.

GARTENARCHITEKT

Früher hat man die Friedhöfe außerhalb der Stadtmauern angelegt. Ein Zeichen dafür, dass Natur aus der Kultur verbannt wurde.

Gegenüber der Natur empfinden wir uns oft genug als Fremde, als Eindringlinge.

Herr Hänsel, wir sind hier am Stachus, einem der verkehrsreichsten Plätze Europas. Es ist zehn Uhr morgens, viel Betrieb, Menschen, Autos, und Sie wollen mir zeigen, wo noch Reste der Natur sind.

Wir haben natürlich ein bisschen eine ungünstige Jahreszeit erwischt, die Bäume tragen kein Laub, sonst würden wir sehen wie hier – entlang dieser Verkehrsachse, dieser Schneise, die sich durch die Innenstadt erstreckt gleichzeitig aber ein grünes Band sich erstreckt, hier vom Münchner Stachus bis hinüber zum Sendlinger Tor-Platz mit großen alten Bäumen. Im Sommer, im Frühjahr auch mit Blumen unten drunter, zwischen den Trambahngleisen. Und dass diese grüne Achse vermittelt auf die andere Seite hinüber, wo man den Alten Botanischen Garten jetzt hier nur erahnen kann, die großen Baumsilhouetten am Horizont. Letztlich eine grüne Lunge, die schon wesentlich dazu beiträgt, hier auch das Leben für uns Menschen erträglich und auch schön und angenehm zu halten.

AUTOR

Martin Hänsel ist stellvertretender Geschäftsführer beim BUND Naturschutz in Bayern.

Palzer: Können hier bei diesen Abgasen usw. die Bäume und das ganze Grün überhaupt überleben?

Hänsel: Die überleben schon. Allerdings ist es für Bäume in der Stadtumwelt immer schwierig. Es sind ja ganz andere Lebensbedingungen, als es der Baum von Natur aus mag oder gewohnt wäre, wir haben höhere Temperaturextreme, also die Schwankungsbreite zwischen heiß und kalt ist höher als im Wald z. B. Der Standort, also der Boden, in dem er wächst, ist vielfach belastet, ist sehr eingeschränkt vom Wuchsraum, von der Seite her, nach unten hin. Deswegen haben die Gartenbauämter eine eigene Baumartenliste, wo sie die Eignung der Bäume für das Leben in der Stadt testen und dann auch deutschlandweit sich austauschen und schauen, unter welchen Bedingungen passt den welcher Baum?

AUTOR

Auf der Sonnenstraße, die den Stachus überquert, rollen täglich Tausende Fahrzeuge.

OBERFÖRSTER

Kaum zu glauben, dass hier noch Natur existieren soll.

Hänsel: Die Bäume hier, die wir jetzt rechter Hand sehen, sind Robinien ... die Robinie kann sehr gut mit dieser Trockenheit, auch mit den Abgasen umgehen, bildet zudem, ja zwar schon knorrige Stämme, sehr einprägsame, ja individuelle Baumcharaktere aus. Ist also nicht sehr

uniform, ist auch sehr schön für das Stadtbild. Aber macht Kronen, die überschaubar sind, und vor allem: Das Laub der Robinie zersetzt sich sehr schnell, so dass man also, und das ist auch wieder wichtig für die Menschen in der Stadt, nicht Unmengen von Laub auf der Straße hat, wird also im Prinzip allein schon von den Autoreifen oder Fahrradreifen zerrieben, braucht man sich also gar nicht drum kümmern.

Palzer: Also Natur in der Stadt darf es geben, aber sie darf keinen Dreck machen.

Hänsel: Ja, das ist immer ein grundsätzliches Problem. Man mag die Natur, man mag die Tiere in der Stadt, aber sie sollen doch bitte bloß nicht unser eigenes Leben beeinträchtigen.

GARTENARCHITEKT

Natur ist so real wie imaginiert. Sie ist ein Phantasma.

Musik

Man kann sie als Geschichten erzählen. Eine handelt davon, wie sich Europa im 18. Jahrhundert daranmacht, seine Umgebung gründlich umzuwandeln – allen voran die Deutschen. Es ist eine Art Feldzug gegen Pflanzen- und Tierwelt, Flüsse und Sumpfland.

GARTENARCHITEKT

Ermöglicht wird das durch neue Techniken der Wasserbauingenieure, durch die Kartographie, durch Diagramme und Statistiken.

Sense

Die Natur wird unterworfen, die Landschaft völlig verändert.

OBERFÖRSTER

Die Krise der Natur und der Umwelt ist vor allem eine Krise unserer Vernunft.

FLANEURIN

Das Schmalblättrige Greiskraut ist ursprünglich in Südafrika beheimatet.

Von dort gelangte es vor etwa einhundert Jahren, wahrscheinlich zusammen mit Wolllieferungen, nach Europa. Anfänglich wurzelte es nur in der Nähe der Verladeplätze auf Bahn- und Hafengelände. Seit einigen Jahrzehnten breitet es sich immer schneller aus und

wächst mittlerweile an vielen Orten der Stadt. Als Pionierpflanze kann es auf zuvor unbesiedelten Stellen schnell zu dichten, ausgedehnten Populationen heranwachsen.

AUTOR

Der Stachus ist ein Halbrund – umgrenzt von Bauten aus dem 19. Jahrhundert, den Mittelpunkt markiert ein Springbrunnen.

Hänsel: Wenn wir einfach mal hier an der Hausfassade nach oben schauen, sieht man den nächsten Punkt: nämlich die Netze, die hier gegen die Tauben gespannt sind, auch allgegenwärtig. Man mag sie, sie sind nicht nur schön, wenn sie am Himmel über einem kreisen oder durch die Häuserschluchten segeln, sondern auch für viele Menschen auch unter sozialen Aspekten, ja, ein Bezugspunkt, Taubenmutter, die die Tiere füttern, obwohl man es nicht soll. Ist ja auch beständiges Thema. Mag man alles haben, aber bitte bloß nicht hier an der Fassade nisten.

TAUBEN

OBERFÖRSTER

Kaum zu glauben, dass das *keine* Natur ist.

Hänsel: In Bahnhöfen werden tatsächlich Falkenrufe - also praktisch, die Rufe der Falken, die normalerweise Tauben jagen - abgespielt, um über die Rufe die Tauben zu vertreiben. Nur der Vogel ist natürlich auch nicht doof. Der hat das gewöhnlich sehr schnell raus, dass da zwar gerufen wird, dass aber kein Falke kommt. Also können Sie inzwischen überall beobachten: Wo diese Rufe abgespielt werden – die Tauben juckt das gar nicht.

OBERFÖRSTER

Mimikry ist nicht nur eine Anpassungsstrategie der Natur; offenbar wendet auch die Stadt Mimikry strategisch an – nämlich dann, wenn sie so tun will, als sei sie keine Stadt, sondern Natur.

GARTENARCHITEKT

Oder ist auch Stadt - Natur?

Palzer: Es gibt ja auch so eine nahezu rassistische Sprachregelung, wo man von Tauben als Ratten der Luft spricht.

Hänsel: Hängt damit zusammen, dass es zum einen von der Menge der Tiere her, dann von der Angst vor Übertragung von Krankheiten – das spielt da mit rein. Das ist so eine sehr selektive Wahrnehmung, die wir Menschen haben. Also wir umgeben uns hier mit einer Vielfalt von technischen, von Menschen gemachter Gefahren, von Keimen, die wir nicht sehen, die deswegen für uns nicht relevant scheinen, die aber um ein Vielfaches gefährlicher sind als das bisschen, was da als Dreck durch Tiere mitkommt und dann möglicherweise an Erregern, Also da muss man die Kirche im Dorf lassen.

Palzer: Gibt es denn außer den Tauben noch Tiere, die wirklich hier am Stachus ... außer den Ratten und ...

Hänsel: An einem lauen Sommerabend hier über den Stachus oder durch die Fußgängerzone zu laufen und wieder den Blick in den Himmel zu richten, sind natürlich sehr viele Vogelarten. Zwei möchte ich nennen: Einmal den Mauersegler, die in ganzen Trupps bis Mitte August ja in ihrem wahnsinnig schnellen und rasanten Jagdflug durch die Häuserschichten jagen.

MUSIK / Mauersegler

GARTENARCHITEKT

Muss die Kultur die Natur neu erfinden – etwa in Form eines Lebewesens, das halb künstlich ist und halb natürlich. Also in Form des Biofakts. Oder in Form der künstlichen Intelligenz?

FLANEURIN:

Gehört mein Bauch tatsächlich mir?

OBERFÖRSTER

Gehört mein Bauch tatsächlich mir? Verbindet sich damit nicht der unbegrenzte Anspruch, die Natur zu beherrschen?

GARTENARCHITEKT

Der englische Philosoph Francis Bacon vertrat im 16. Jahrhundert die Ansicht, die Wissenschaft diene der *Verbesserung* der Natur.

Hänsel: Eine andere Vogelart, die auch spektakulär ist, oder es sind zwei Arten. Das ist einmal der Turmfalke und sogar der Wanderfalke, die wir hier in München über unseren Köpfen sehr gut beobachten können. Überall dort, wo es Türme gibt, dort ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Falken nisten. In Türmen der Heizkraftwerke sind oftmals dann auch Nistkästen angebracht.

FALKE/Musik

Und da hatte ich auch schon ein sehr schönes Erlebnis an einem Abend, als ich hier in der Innenstadt in der Fußgängerzone auf jemanden gewartet habe und ein bisschen zu früh dran war und den Blick habe schweifen lassen, kreist über mir ein Wandelfalke. Also eine Tierart, die vor noch nicht allzu langer Zeit vom Aussterben bedroht war durch Einsatz von Giften, durch Jagd, durch Nachstellung, und die jetzt hier in der Münchner Innenstadt einen Platz gefunden hat und dort auch ein ganz gutes Auskommen hat.

AUTOR

Martin Hänsel ist studierter Forstwirt.

Hänsel: Wenn man jetzt mal den Blick nicht nach oben, sondern nach unten lenken, dann ... wir stehen auf einem gepflasterten Platz und die Pflasterritzen sind häufig von einer Vielzahl an Lebewesen interessant.

FLANEURIN

Musik

Die Gemeine Quecke wird in der Landwirtschaft als hinterlistiges, hartnäckiges Wildkraut beschrieben, welches den Boden austrocknet.

Hänsel: Es geht los natürlich von Pflanzen, kleinsten Gräsern, Moosen, Flechten, die sich hier ansiedeln können.

FLANEURIN

Musik

In den Stadtbrachen, an Wegen, Zäunen und auf Schutthalden ist es ein sehr weit verbreitetes Gras. Mit Hilfe seiner oberirdisch kriechenden Triebe kann es sich innerhalb kürzester Zeit über mehrere Quadratmeter ausbreiten.

Hänsel: Und dazu natürlich entsprechend Spinnenarten, Ameisen, eine Vielfalt an Insekten, die häufig – gerade bei den Ameisen zum Beispiel – das Split- oder Sandbett unter dem Pflaster als Lebensraum nutzen.

FLANEURIN

Der bittersüße Nachtschatten ist ein Lianengewächs, das bis zu zwei Metern in die Höhe wachsen kann. In natürlich Wildnis findet man ihn in Auenwäldern, auf Geröllhalden oder Dünen. Er ist an Schatten und Feuchtigkeit gebunden und wächst daher in den Städten meist in Hinterhöfen oder an Mauern.

Charakteristisch ist das gleichzeitige Auftreten von Blüten und Früchten.

Spielplatz

- *Hier lang, Robert.*
- Ja, ich komme.*
- *Au!*
- *Hier ist eine Baustelle.*

Atmo Schritte im Laub

- *Robert, kommst du?*
- *Da können wir runterrutschen.*
- Ja.*
- *Da ist eine Rutsche.*
- *Robert, hier lang.*
- *Da lang? Ah, ok.*

Lautes Flugzeug

Atmo München

Hänsel: Also jetzt am Marienplatz – das ist ja praktisch das Pendant am anderen Ende der Fußgängerzone, ist bekannt, dass Füchse nachts über den Marienplatz wandern. Die kommen aus den Isarauen und ziehen in die Stadt hinein, suchen sich dort Nahrung, Essenabfälle der Menschen und verschwinden dann wieder. Natürlich bin ich mir absolut sicher, dass ... jetzt warten wir mal kurz...

(Sirene) ...

Hänsel: Ich bin mir auch absolut sicher, dass der Steinmarder, eigentlich ja auch ein Tier, was – ja, schon ein großes und auffällig -, dass das hier mitten unter uns lebt. Wir sehen es halt bloß nicht. Der bekannte heißt Automarder, der die Kabel, Schläuche gern anfrisst – halt ein Meister des Versteckens, der Tarnung, der tagsüber irgendwo in einer Astgabel oder in einem Unterschlupf überdauert und sich dann nachts erst auf dem Weg macht.

Tiergeräusch/ Musik

GARTENARCHITEKT

Wenn es um die Verbindung von Natur und Geist geht, höre man auf die Sprache. Sagt man nicht, etwas ist mir auf den Magen geschlagen? Oder: Mach' dir keinen Kopf? Man hat auf jemanden ein Auge geworfen oder kniet sich in ein Problem. Oder man geht seiner Nase nach. Jemand ist eine Seele von einem Menschen. Ein anderer wiederum ein Arschloch. Manchmal liegt uns ein Wort auf der Zunge. Und etwas geht uns an die Nieren...

OBERFÖRSTER

Kausalität liegt nicht in der Natur, sondern im Verstand.

GARTENARCHITEKT

Wer *spürt*, kommt mit der Wirklichkeit in Berührung. Er steht nicht außerhalb - davor, daneben oder darüber. Das Wort *Wirklichkeit* besagt, dass die Natur der Dinge auf uns wirkt. Spüren ist eine Form der Erkenntnis. Wenn wir mit der Wirklichkeit immer weniger in Berührung kommen, ist es, als würden wir erblinden.

OBERFÖRSTER

Wo spüren wir noch die Natur?

Spielplatz

Die anders sind ja verschwunden.

Na, ruf doch mal, wo sie sind, und lauf schön hinterher.

- Wo seid ihr? – Keine Antwort

Echt nicht?

Atmo München

Hänsel: Dass die Natur von der Kultur überformt ist, das betrifft ja nicht nur die Stadt, das betrifft unseren gesamten Lebensraum. Richtige Naturräume, Urwälder oder menschenfreie Gebiete, die gibt es nur noch in ganz wenigen singulären Plätzen in Europa.

FLANEURIN

Musik

An Weges- und Straßenrändern und an Mauersockeln findet sich die „gemeine Wegwarte“.

OBERFÖRSTER

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war *grün* häufig eine Chiffre für deutsche Überlegenheit. *Grün* – das war deutsch und florierend. Den Gegensatz sah man in slawischer Einöde und Wildnis.

Hänsel: Die Welt, die wir kennen, ist Kultur, und dort findet Natur ihren Platz. Und wie schnell der Wechsel von der Dominanz – jetzt Mensch oder Natur, also von der Entwicklung her – von staten geht, sehen wir auch wieder, wenn wir in unsere Grünanlagen oder den eigenen Garten schauen. Nicht gemäht, schaut's nach einem Jahr schon ziemlich wild aus. Im nächsten Jahr merkt man, das Gras hat ja niemand weggenommen, es bildet sich neu, auf einmal entwickelt sich eine ganz andere Optik.

FLANEURIN

Aus einer Rosette von Blättern, die dem Löwenzahn ähnlich sieht, wächst ein derber, aufrechter, verzweigter Spross, der in seinem hohlen Inneren einen milchähnlichen Saft führt.

Hänsel: Ganz extrem ist es natürlich dort, wo wir mit technischem Aufwand versuchen müssen, einen Zustand zu erhalten. Also wo eine Klimatisierung dafür sorgt, dass für uns das Leben angenehm ist. Sobald die ausfällt, geht es sehr schnell, setzen sich dann Moose, Bakterien an und bilden auch da wieder eine Grundlage für den Beginn einer Sukzession, eine Entwicklung von niederen zu immer höheren Lebewesen.

UHU

Hänsel: Das Problem ist ja, dass wir häufig so ganz simple Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge nicht haben, macht es uns als Naturschützern immer schwierig zu argumentieren, warum ausgerechnet diese Art, die ja gar nicht mal schön ist und gar nicht spektakulär erscheint, warum diese Art dann trotzdem geschützt werden muss wie der Springschwanz.

FLANEURIN

Musik

Der Springschwanz ist ein Insekt, das sich am und im Boden findet - vor allem in Humusschichten nicht zu trockener Böden sowie bei verrottenden Pflanzen. Springschwänze tragen dazu bei, dass aus Pflanzen wieder Humus wird, sind also für Bodenfruchtbarkeit und Bodenreubildung von großer Bedeutung. Ohne Springschwänze gäbe es uns nicht.

Hänsel: Ohne Springschwänze gäbe es uns nicht.

FLANEURIN

Musik

Man findet das Insekt auch in Regenwäldern, an Küsten, in Sanddünen und sogar Schneeflächen.

Hänsel: Es ist eben dieses Netz mit vielen Verästelungen, vielen Querbeziehungen, aber ich versuche, es immer mir auch selber vorzustellen wie ein Bühnenbild, wie ein sehr buntes Bühnenbild. Wenn ich da jetzt anfangen, einzelne Dekorationselemente herauszunehmen, dann merke ich erst mal noch nicht, dass sich etwas verändert hat. Aber irgendwann kippt die Wahrnehmung und man sagt: Das ist aber langweilig, dieses Bühnenbild. Und so geht es uns in unserer Umwelt hier mit den Tieren, Pflanzenarten genauso. Eine einzelne Art herausgenommen mag uns noch gar nicht als relevant erscheinen, nur – auch hier gibt es den Punkt, wo es kippt und wo dann dieses Zusammenspiel der Partner im Ökosystem nicht mehr funktioniert. Wo also von der Bodenneubildung über Räuber-Beute-Beziehungen irgendwann die Kette gerissen ist.

Maschinen-Musik

OBERFÖRSTER

Seit der Industrialisierung und dem Aufstieg des Ingenieurs betreibt die westliche Welt einen Unterwerfungsprozess, der begründet, was „da draußen“ ist - und der dieses *da draußen* ausbeutet und unterwirft.

Spielplatz:

- *Robert, können wir mit den Stöckern was bauen?*
Natürlich. Macht das. – Ne, das macht ihr alleine. Das könnt ihr alleine viel besser.
- *Wer will Lagerfeuer machen?*
- *Ich.*
- *Am Anfang sind die ziemlich ängstlich hier. Die kommen dann ziemlich häufig zu mir, wie wir es jetzt erlebt haben, und fragen nach: Robert, ich würde ganz gern dahingehen. Darf ich da wirklich auf den Baum rauf. Ich sage: Na klar darfst du auf den Baum rauf. Aber was ist, wenn ich da runterfalle? Probiere es doch einfach mal aus, erst mal raufzukommen. Darf ich hier laut schreien? Ja, klar. Ich darf hier laut schreien?*

FLANEURIN

Das Wesen der Natur ist die Unsicherheit!

Hänsel: Wir schaffen in den Grünanlagen eine Art technisch sichere Situation, so dass den Menschen dort nichts mehr passieren kann – gibt es einen eigenen Begriff: Verkehrssicherheit, also dass diese Grünanlagen verkehrssicher sind, dass kein Ast herunterfällt, kein Baum umstürzen kann. Auch das ist ein Kampf, den können wir nicht gewinnen. Deshalb warne ich immer davor, hier einen sicheren - in Anführungsstrichen - Zustand herbeiführen zu wollen, weil das ist ein Luftschloss. Das gibt es nicht. Das Wesen der Natur ist die Unsicherheit, auch Nicht-Einschätzbarkeit.

MUSIK

Atmo Südgelände Berlin

Kowarik: Dann pack ich mal den Foto weg, zieh die Handschuh' an und bin völlig bereit.

Palzer: Prof. Kowarik, wo befinden wir uns überhaupt hier?

Kowarik: Wir stehen hier mitten in Berlin auf einem ehemaligen Bahngelände, das bis nach dem Kriege völlig vegetationsfrei war, also nur Aufschüttung, Technik pur. Und heute: Wer unvoreingenommen hier ist, denkt, man ist mitten in der Wildnis, mitten in der Stadt. Das ist das Schöneberger Südgelände, südlich des Berliner Innenstadtrandes.

Palzer: Dann schauen wir uns das jetzt mal ein bisschen an.

Kowarik: Gerne.

AUTOR

Berlin. Naturpark Schöneberger Südgelände. Spaziergang mit Ingo Kowarik, Professor für Ökosystemkunde und Pflanzenökologie an der TU Berlin.

Kowarik: Das ist der Graben, wo die Fernbahn früher lang fuhr, parallel zur S-Bahn, hier durch, genau hier durch, deshalb gibt es ja viele Überführungsbauwerke, weil die Strecken unterquert, überquert wurden. Das Ganze war ein riesiger Güterbahnhof, und die Züge mussten ja auch auf die Hauptstrecken geleitet werden. Daraus resultiert eine wunderbare Morphologie mit Dämmen, mit technischen Bauwerken, verschiedenen Niveaus, tiefer gelegt, auf der Nullebene höher gelegt, und das ist letztendlich eine Erklärung dafür, dass das Gelände so spannend ist, weil hier die Topographie stark bewegt worden ist. Also wirklich eine sehr stark technisch geprägte Landschaft. Alte Luftbilder zeigen, dass hier praktisch nichts gewachsen ist, kein Baum, kein Strauch. Nichts.

AUTOR

Das Schöneberger Südgelände ist also ein ehemaliger Verladebahnhof, den man weitgehend sich selbst überlassen hat. Kowarik nennt das Ergebnis *neuartiges wildes Naturelement*.

Kowarik: Nach dem Krieg ist die Bahnnutzung hier sehr stark reduziert worden. Denn in Berlin war es so, dass alle Bahnanlagen des Landes unter Verwaltung der DDR-Reichsbahn waren mit Sitz in Ostberlin. Und die Reichsbahn hat den Betrieb auf das Nötigste reduziert im Westen, und hier auf dem Südgelände etwa eine Halle betrieben, wo Züge repariert worden sind. Deswegen sind einige Zufahrten freigehalten worden. Aber dieses ganze große Gebiet ist an sich sonst der Wiederbesiedlung durch die Natur überlassen worden. Also ein sukzessiver Prozess. Die Nutzung hat sich zurückgezogen, die Natur ist als Antwort wiedergekommen.

FLANEURIN

Die Natur ist als Antwort wiedergekommen!

Kowarik: Was wir heute sehen ist letztendlich das Ergebnis von 50, 60 Jahren Naturentwicklung. Und man sieht: Mitten in der Stadt stehen wir auf einmal in einem wilden Wald.

AUTOR

Der Geograph und Stadtplaner Karl Ganser hat einen Satz geprägt, der über dem Gebäude am Eingangsbereich des Naturparks prangt:

**GARTENARCHITEKT
und OBERFÖRSTER**

Die Kunst ist der nächste Nachbar der Wildnis.

Kowarik: Wie schaffen wir den Zugang für den Menschen. Und da kommt die Kunst ins Spiel, denn die Kunst der Landschaftsarchitektur war hier notwendig, um überhaupt Zugänge für das Gelände zu schaffen. Denn viele Menschen sind tatsächlich früher durch Löcher im Bauzaun oder in irgendwelchen Befestigungen geklettert. Aber wenn wir einen Zugang für alle wollen, dann müssen wir tatsächlich Wege bauen, Eingangssituationen schaffen. Und das wurde hier gemacht auf dem Südgelände.

OBERFÖRSTER

Für Aristoteles war die Natur *physis* – ein Begriff, der all das umfasst, was in Bewegung ist, räumlich wie zeitlich, was wächst, gedeiht, dauert, vergeht und stirbt.

GARTENARCHITEKT

Die Römer haben *physis* mit *natura* übersetzt – *natura* von *nasci*, geboren sein.
Was Natur ist, wird geboren, gedeiht und stirbt.

OBERFÖRSTER

Poiesis ist der Gegenbegriff – ist das, was gemacht und hergestellt wird, *physis* dasjenige, was sich selbst hervorbringt.

GARTENARCHITEKT

Oscar Wilde sagt: Die Kunst ahmt nicht die Natur nach, sondern die Natur die Kunst!

Kowarik: Und die Kunst hat eben hier die wichtige Rolle auch, Akzente zu setzen, die den Besuchern zeigen: Hier ist was Anderes, hier muss ich mal nachdenken. Dieses Kunstwerk ist vielleicht ein bisschen komisch, mag der eine oder andere denken, aber das war teuer, das sieht man. Also da wird ein Akzent gesetzt, also eine Auratisierung betrieben dieses Geländes, das ebnet auch einen Zugang auf einer anderen Ebene als der physischen, auf der wir laufen. Wir gehen gerade über einen Weg, der zum Teil dann auch den Gleisen folgt, denn bei der Konzeption des Geländes haben wir darauf geachtet, dass die Zugänge möglichst an den Strukturen, die hier schon vorhanden waren, orientiert sind, und die Zutaten, die neuen, möglichst zurückhaltend sind.

FLANEURIN

Musik

Der Gemeine Löwenzahn ist eine allgegenwärtige und jedem bekannte Stadtpflanze. Er wächst am häufigsten auf Wiesen, auf Rasenflächen und an Wegrändern, er gedeiht aber auch in Pflasterfugen und an Straßenrändern. Ursprünglich ist der Löwenzahn in Asien und Europa beheimatet. Von dort wurde er nach Amerika und Australien eingeschleppt, so dass er heute weltweit in den klimatisch gemäßigten Zonen wiederzufinden ist.

U-Bahn

Hänsel: Wir können ja gleich mal, wenn die U-Bahn weggefahren ist, uns an die Bahnsteigkante stellen und schauen, ob wir Mäuse sehen. Gehen wir doch mal vor.

AUTOR

München. Auch im U-Bahnhof unter dem Marienplatz trifft man auf Natur.

Hänsel: Das ist ja erstaunlich. Eine Maus ... Mäuse sind unglaublich erschütterungsempfindlich. Wenn Sie eine Maus auf dem Feld, im Garten erleben und treten einmal fest auf den Boden, dann ist die sofort weg. Und hier haben die einen Lebensraum erobert, der ja geprägt ist durch die Erschütterung. Also hier kommt alle 2 Minuten eine U-Bahn vorbei, und trotzdem haben sich die Mäuse dran angepasst. Das ist ein krasses, ein schönes Zeichen, wie flexibel Natur häufig ist. Auch der Mensch passt sich ja an ganz unterschiedliche Lebensbedingungen an, und die Mäuse machen es genauso. Die wissen, es ist absolut kalkulierbar, ich kann hier überall herumlaufen, werde von oben mit Essen versorgt über die Passagiere, die U-Bahn-Fahrgäste. Ich darf halt nur nicht auf die Gleise darauf, aber dazwischen kann mir nichts passieren. Und ich darf halt hinten nicht an die stromführende Schiene hinkommen.

Mäuse / Musik

Palzer: Aber eigentlich verrückt: Die U-Bahn-Mäuse haben einen Lebensrhythmus im Takt von zwei Minuten. Unglaublich.

Hänsel: Ja, das ist für viele Tierarten so, dass die mit kalkulierbaren Störungen lernen umzugehen.

FLANEURIN

Musik

Die Mäuse-Gerste ist eine stadtliebende Pflanze, die sich an das Leben in oder bei menschlichen Siedlungen angepasst hat. Sie gedeiht an nahezu allen sonnigen Stellen, an Straßen- und Wegesrändern, an Mauersockeln, neben Straßenbäumen. Sie bevorzugt trockene, sandige Böden. Nach einem Jahr ist der Lebenszyklus der Mäuse-Gerste im Herbst vollendet.

Hirsch

Hänsel: Also auch der Hirsch, unsere größte einheimische Hirschart, der Rothirsch, an sich sehr scheu, sehr störungsempfindlich, aber nur auf Leute, die durch den Wald laufen, die Jäger, die ihnen nachstellen. Aber in dem Moment, wo der Hirsch direkt neben der Bundesstraße im Gebüsch steht, wo er weiß, die Autos, die zwar vorbeirauschen, die tun mir aber nichts...

U-Bahn kommt

Ist es jetzt auch wieder die falsche, die U6, wir brauchen die U3.

GARTENARCHITEKT

Die Naturwissenschaft betrachtet Körper und Natur von außen. Sie rechnet die Natur der Materie zu, die im Labor einem Konzept unterworfen wird: Was nicht passt, wird passend gemacht. Die Medizin traktiert den Körper mit mechanisch-chemischen Mitteln. Für den Wissenschaftler ist Natur Objekt. Für mich ist der Körper Subjekt, denn was meinen Körper betrifft, meine Natur, das betrifft mich ganz persönlich.

OBERFÖRSTER

Die Art und Weise, wie die Natur zum Vorschein kommt, hängt von der Art des Sehens und Befragens der Naturvorgänge ab.

Spielplatz:

Welzel: Hier ist nichts vorgegeben. Hier ist nicht zweckgebunden. Und das heißt also: Selbst, wenn da ein Baum ist, heißt das nicht, dass das ein Baum sein muss, sondern die Kinder können sich selbst vorstellen, was es ist. ... In der Stadt ist vieles – ja – vorgegeben.

Tier/Biber/Musik

Hänsel: Warum wir hier halten: Wollte ich Ihren Blick auf unser größtes, einheimisches, unmittelbar mit dem Menschen zusammenlebendes Wildtier, den Biber, lenken. Da drüben ist die Biberburg...

AUTOR:

München-Thalkirchen, an einem Seitenarm der Isar. Auf einer Straßenseite Mietshäuser. Eine stark befahrene Brücke. Und unten im Wasser ... ein Biberbau.

ALLE : ...ein Biberbau....!

Hänsel: dieser wilde Asthaufen, der ein bisschen so aussieht, als hätte da jemand Gartenabfälle ins Wasser gekippt: das ist die Biberburg ... Erkennbar zum einen daran – also so ein Asthaufen ist schon immer verdächtig, ist das denn wirklich vom Menschen gemacht, oder steckt doch der Biber dahinter – und hier, schön erkennbar an den geschälten Ästen, was hier so hell, weißlich herüberleuchtet, das sind Äste, Aststücke, die der Biber sich geholt hat und wo er die Rinde abgefieselt hat, weil das sein Winterfutter ist. Biber hält ja kein Winterschlaf, der ist also das ganze Jahr über aktiv, ist zwar ruhiger in der kalten Jahreszeit, aber um Energie zu sparen. Aber er braucht Futter und dazu legt er sich z. B. sogenannte Nahrungsflöße an, also Pakete aus handlichen Ast- und Zweigstücken, die er unter Wasser in der Nähe seiner Burg verstaute, so dass da also nur hinschwimmen muss, sich eine Handvoll – also Maulvoll holt, in seinen Bau damit verschwindet und dort gemütlich verspeist.

FLANEURIN*Musik*

Der Biber gehört zur Ordnung der Nagetiere. Mit seinem spindelförmigen Körper, einem breiten, abgeplatteten, mit lederartiger Haut bedeckten und unbehaarten Schwanz, Kelle genannt, und den Schwimmhäuten ist das Tier perfekt an das Leben im Wasser angepasst. Die Kelle dient als Steuer beim Abtauchen sowie zur Temperaturregulation und als Fettdepot. Beim Tauchen werden Nase und Ohren verschlossen; so können Biber bis zu 20 Minuten tauchen.

OBERFÖRSTER

Schon das Wort Umweltschutz verrät, dass wir Natur nach außen in die Umwelt verlagert haben.

GARTENARCHITEKT

Natur gibt es nicht mehr. Die Natur ist historisch geworden. Was es gibt, ist hybride Natur, Natur 2, 3 oder 4 ...

AUTOR

Diese Klassifikation hat Ingo Kowarik, der Ökologie von der TU Berlin eingeführt.

Kowarik: Wenn ich in den Alpen bin, oberhalb der Baumgrenze, am Meer an den Küsten – dann leuchtet uns hier noch die ursprüngliche Natur entgegen, obwohl auch sie stofflich verändert ist und nicht mehr das ist, was sie früher war. Aber der relative Abstand zu ursprünglicher, unbeeinflusster Natur ist viel, viel geringer, als wenn wir hier mitten in der Stadt auf einer ehemaligen Bahnanlage stehen, wo hier auch Wildnis vorhanden ist, aber es ist eine andere Wildnis als die ursprüngliche. Deswegen spreche ich gern von „alter Wildnis“ und „neuer Wildnis“. Und was in der Stadt so schön ist: Hier haben die Menschen immerhin einen sehr engen Kontakt, sie sind in ein paar Schritten mit der S-Bahn in dieser neuen Wildnis. Und das ist auch ein sozialer Aspekt, denn nicht alle haben die Möglichkeit eben große Nationalparks zu besuchen, sondern hier kann man Wildnis in der Stadt, in der nächsten Wohnumgebung erfahren, sich hier ein bisschen austoben und wirklich faszinierende Eindrücke gewinnen.

GARTENARCHITEKT

Anthropozän heißt die neue geologische Epoche, in die die Erde eingetreten ist. *Anthropozän* bedeutet, dass der Mensch zum wichtigsten Faktor für die Veränderungen bei geologischen, biologischen und atmosphärischen Prozessen geworden ist.

OBERFÖRSTER

Allerdings verschleiert die Rede vom *Anthropozän* den Umstand, dass es nicht *alle* Menschen sind, die die tiefgreifenden Veränderungen der Biosphäre bewirkt haben. Es ist der moderne Lebensstil.

GARTENARCHITEKT

Haben wir früher die Ebenen von Natur, Kultur und Technik sauberlich voneinander unterschieden, müssen wir sie jetzt als ineinander verwoben begreifen.

Laute S-Bahn

Kowarik: Wenn Sie hier die Besucher sehen, die auf dieses Gelände gehen, die urbane Wildnis sehen, dann machen ja viele von diesen Besuchern hier primäre Naturerfahrungen. Und das Bild von Natur, was hier gesehen wird, prägt natürlich auch unser Verständnis für die Natur und, wie wir sie wahrnehmen. Und jetzt, denke ich, ist auch eine große Rolle der Wildnis in der Stadt, dass hier wenigstens mit Naturprozessen Kontakt aufgenommen werden kann. Wir wissen ja: Verhäuslichung von Jugendlichen –

FLANEURIN

Verhäuslichung?

OBERFÖRSTER

Ja!

GARTENARCHITEKT

Verhäuslichung!

Kowarik: Es gibt sehr schöne Studien, die zeigen, dass Kinder, Heranwachsende, weniger Kontakt mit Natur haben, weniger rausgehen, weniger auf Bäume klettern – und hier vor der Haustür eine neue Wildnis. Das sind tatsächlich wichtige Voraussetzungen, um mit Natur in der Stadt Kontakt aufzunehmen. Also die Hauptidee ist: Man hat Wildnisflächen, wo die Natur machen kann, was sie will, ohne dass wir eingreifen. Es gibt aber dann auch offene

Flächen, die sogenannten Lichtungen hier, mit den Gleisanlagen, mit Magerrasen, mit Trockenrasen, die offengehalten werden. Wir wissen, dass Menschen einen Wechsel von dicht und offen mögen, evolutionstheoretisch die Savannentheorie, da waren wir gewohnt, dass wir Orte haben, die wir überblicken können und gleichzeitig Orte haben, an denen wir uns verstecken können.

WALD

FLANEURIN

Die Vogelmiere ist mit einem feinen, vielverzweigten Wurzelsystem fest im Boden verankert.

OBERFÖRSTER

Natur ist konkret – ist berührbar, spürbar, betastbar, riechbar, sichtbar.

FLANEURIN

Ungünstiger Witterung gegenüber ist sie sehr unempfindlich und blüht auch in den Wintermonaten.

OBERFÖRSTER

Natur ist endlich. Nicht abstrakt, also von der Erde losgerissen.

FLANEURIN

Seit der Steinzeit gedeiht sie bevorzugt in der Nähe menschlicher Siedlungen, selbst in den Bergen ist sie vor allem unweit von Almhütten aufzufinden.

OBERFÖRSTER

Abstraktionen können nicht wahrgenommen, sie können nur verstanden werden.

Musik

GARTENARCHITEKT

Hybride Natur ist konkret und konzeptuell, berührbar *und* verstehbar.

Kowarik: Was man aus dem Gelände lernen kann, ist, dass die Arbeit mit den Naturprozessen in der Stadt einfach vielversprechend ist.

SENSE

Hänsel: Leben will leben. Und auch in der Stadt, die vom Menschen gemacht ist, und in Stein gemeißelt erscheint – will Leben leben.

Machete

Spielplatz:

Welzel: Ich habe einige Kinder hier gehabt, die haben aus der Laune heraus oder weil sie es nicht anders kannten oder weil ihnen langweilig war, haben sie halt Schnecken gesammelt und die immer kaputt geworfen. ... Hab sie mal darauf aufmerksam gemacht, ha sie mal gefragt: Na, was glaubst du denn, guck mal, wie sie sich jetzt bewegt.

BAUM FÄLLT

GARTENARCHITEKT

Es geht immer darum, Natur *als Natur* zu verstehen.

OBERFÖRSTER

Nichts an der Natur ist für uns restlos verstehbar.

MUSIK

ABSAGE

VON DER WILDNIS IN DER STADT.

Sie hörten ein Feature von Thomas Palzer

Es sprachen: Nele Rosetz, Michael Evers, Ole Lagerpusch und Florian Lukas

Ton: Bernd Friebel

Regie: Friederike Wigger

Redaktion: Ulrike Bajohr und Tina Klopp

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2017

Den zweiten Teil der Feature-Reihe "Was ist Natur" senden wir am kommenden Freitag um 20.10 Uhr.

Darin stellt Frank Kasper die Frage nach Management und Wertermittlung von Natur.

Musik